Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10, Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 8. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 27. Januar (9. Febr.). 1909.

Von dem berühmten Woronescher Lande sind noch

13 Wirtschaften

à 50 Dessjatinen auf denkbar günstigste Bedingungen zu haben. Ansiedler, welche zum Frühjahr dieses Jahres

billig nach Woronesch

kommen wollen, haben sich diesbezüglich bis zum 10. Februar zu melden und zwar zu Chortitza an das

3–2 Bankkomptoir **H. A. Niebuhr u. Co.**

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—74c

Dr. med. A. Seiler,
Waldheim.
Sprechstunden täglich von 9—12 Uhr, von 11—12 Uhr speciell nur für Augenkrankheiten.
Das Krankenhaus ist eröffnet und werden Patienten jederzeit vom Anstaltsarzt aufgenommen.

Die für den 1. Februar geplante Sitzung in der Schönwieser Schule zwecks **Gründung eines Stipendiums auf den Namen des verstorbenen A. A. Neufeld** wird auf den **5. Februar zu 2 Uhr** nachmittags verlegt.

Das Trocknen einer Träne
ist wahrer Ehre näher, als
das Vergießen blut'ger Meere.
Byron.

Vaterländisches.

Petersburg, 20. Jan. Reichsduma. Die Sitzung wurde um 2 Uhr vom Präsidenten Chomjakow eröffnet. Das Haus ehrt das Gedächtnis des verstorbenen Reichsdumamitglieds Plewako durch Erheben von den Sitzen. Zu dem Gesetzentwurf betreffs zensur- und zollfreien Empfangs ausländischer Preßerzeugnisse seitens der Reichsduma bringen die Arbeitsgruppe, Sozialdemokraten, Oktobristen und gemäßigten Rechten Uebergangsformeln ein. Dsjubinski (Arbeitsgruppe) und Rodsjanko (Oktobrist) erklären, daß die jetzigen Preßgesetze nicht im Einklang zum Manifest vom 17. Oktober stehen. Der Chef der Oberpreßverwaltung erwidert, daß gegenwärtig ein Preßgesetz ausgearbeitet werde, das noch im Laufe der gegenwärtigen Session in die Reichsduma eingebracht werden wird. Die Oktobristen schlagen folgende Formel vor: „Die schleunigste Prüfung der Preßgesetze auf Grund der vom Manifest vom 17. Oktober festgelegten Prinzipien für notwendig haltend, geht die Reichsduma zur artikelweisen Lesung über." Bei der Abstimmung entscheidet sich das Haus mit 118 gegen 112 Stimmen für diese Formel. Die eingebrachte Anfrage betreffs ungesetzlicher Anwendung des Art. 87 der Grundgesetze in Sachen der Verlängerung der Etats des Ministeriums der Wegeverbindungen wird an die Kommission übergeben. Zur Verlesung gelangen zwei Anfragen der Sozialdemokraten und der K.-D. in Sachen Asews. Für beide Anfragen wird Dringlichkeit gefordert, doch wird diese vom Hause abgelehnt. Beide Anfragen werden einer Kommission mit dem Auftrag überwiesen, innerhalb 10 Tagen Bericht zu erstatten. Um 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

— In der am 21. Januar stattfindenden Sitzung gelangt die Anfrage in Sachen der terroristischen Akte im Kaukasus wiederum zur Verhandlung, ohne jedoch zum Abschluß zu kommen. — Den 22. Januar. Nach Eröffnung der Sitzung referiert der Berichterstatter über den Gesetzentwurf betreffs der Immobiliensteuer für 1909, die auf 13,882,000 Rbl. veranschlagt ist; derselbe wird angenommen und an die Redaktionskommission verwiesen. Auf der Tagesordnung steht die Frage: Unterstützung der durch revolutionäre Akte Geschädigten; von den Parteien sind sechs Redner vorgemerkt; drei von diesen: Alexejew, Roditschew und Schubinski sind jedoch abwesend. Woronin und Poletajew sprechen gegen die Unterstützung, Saurysslowski befürwortet sie. Man schreitet zur artikelweisen Lesung. Dabei kommen verschiedene Zwischenfälle vor: Miljukow wird zur Ordnung gerufen und Wolkow 2, der dem Präsidenten ungeschickte Leitung vorwirft, von der Sitzung ausgeschlossen. — Nächste Sitzung den 24. Januar.

Petersburg. Amtliche Mitteilung des Ministeriums des Innern: „Laut in der ausländischen Presse veröffentlichten Angaben wurde der Ingenieur Jewno Asew, der Mitglied einer geheimen Verbindung war, die sich Partei der Sozialrevolutionäre nannte, und den Organen der Geheimpolizei Mitteilungen über verbrecherische Pläne genannter Gruppe machte, von Mitgliedern der letzteren der Beziehungen zur Polizei überführt, wobei an dieser Enthüllung der Tätigkeit Asews der frühere Direktor des Polizeidepartements Wirkl. Staatsrat A. A. Lopuchin beteiligt war. Die aus diesem Anlaß vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß Lopuchin tatsächlich der genannten revolutionären Partei Beweise gegen Asew zustellte, die Lopuchin nur dank seiner früheren Stellung bekannt waren, wobei seine erwähnte Handlungsweise als direkte Folge die Ausschließung Asews aus der Partei nach sich zog, und ihm die Möglichkeit nahm, die Polizei von den verbrecherischen Plänen der Verbindung, welche sich die Vollführung terroristischer Akte von größter Wichtigkeit zum Ziel gesetzt hatte, in Kenntnis zu setzen. Das in dieser Sache gesammelte Material diente als Grundlage zur Anstrengung einer Voruntersuchung, auf Grund welcher Lopuchin nach einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung unter Anklage gestellt und in Haft genommen wurde."

— Ueber das Wirken Asews als Führer der russischen Sozialrevolutionäre und seine Beziehungen zu A. A. Lopuchin und dem Polizeidepartement berichtet die „Now. Wr." nach französischen Blättern folgendes:

Die Verhaftung Lopuchins steht in Zusammenhang mit der Sache des früheren Geheimagenten des Polizeidepartements Asew, der Führer der im Auslande lebenden russischen Sozialrevolutionäre war, und der Regierung wichtige Dienste leistete, indem er ihr die Pläne der sog. Kampforganisation mitteilte. Asew genoß auf beiden Seiten großes Vertrauen; erst vor kurzem faßten die Sozialrevolutionäre Verdacht, und veranstalteten aus den Führern der Partei ein Tribunal, an dem der bekannte Revolutionär Burzew, Redakteur der Zeitung „Byloje", den regsten Anteil nahm. Das Zentralkomitee der Partei, das sich bisher dem eisernen Willen Asews fügte, hatte durch Burzews und Lopuchins Vermittelung die Bestätigung erhalten, daß Asew zu der Zeit, als Lopuchin Direktor des Polizeidepartements war, Geheimagent dieses Departements war.

In den Jahren 1905—07 nahm er an allen revolutionären Akten den regsten Anteil, war jedoch sehr zurückhaltend und vorsichtig in seinen Aeußerungen. Er wußte von allen großen Unternehmungen der Revolutionäre, von der Sweaborger Meuterei und dem Moskauer Aufstand; seine Untergebenen leiteten die Bewegung am Ort. Wiewohl er seine Kenntnis der Dinge dem Polizeidepartement preisgab, wußte er doch lange jeden Verdacht, daß er Verrat übe, zu bekämpfen.

Asew, der 1895 in Deutschland ein Polytechnikum besuchte, hat 1890 zusammen mit dem kürzlich verstorbenen Revolutionär Gerschuni die Partei der russischen Sozialrevolutionäre gegründet, welche in den darauffolgenden Jahren eine so furchtbare Tätigkeit entfaltete. Asew bereiste Rußland und das Ausland, organisierte an verschiedenen Orten geheime Verbände, beaufsichtigte bei den Revolutionären die Herstellung von Sprengstoffen und leitete ihren Transport nach Rußland, er verfaßte revolutionäre Flugblätter und verbreitete sie; er war zugleich die Seele von Verschwörungen, die oft mit der Verhaftung der Verschwörer endeten. Zugleich wußte Asew seine Gesinnungsgenossen bei der Parteileitung zu verdächtigen, und sie vor das Tribunal der Partei zu bringen. Die bedeutendste dieser seiner Handlungen ist die Ermordung Gapons, den Asew beschuldigte, daß er sich dem Grafen Witte verkauft habe. Inzwischen wurden Anklagen laut, das Asew selbst ein Verräter sei, da man die Verhaftung von Verschwörern im Moment vor der Ausführung eines Anschlages sich

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Besskow).
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 5.)

5.

„Nein, höre mal, Erik, ist das eine Art, am hellen, lichten Tage dazuliegen und zu schlafen?" rief die alte Maja, als sie in die Kinderstube trat und dort den jüngsten männlichen Sproß des Hauses auf dem Sofa liegend im tiefsten Schlafe antraf.

Erik stöhnte und machte eine ungeduldige Bewegung mit dem Arm. „Laß mich in Frieden," murmelte er.

Aber Maja ließ ihn nicht in Frieden. „Hörst du nicht? Willst du kein Vesperbrot? Es steht unten, und die anderen haben alle schon gegessen," sagte sie, indem sie ihn rüttelte.

„Ich mache mir nichts aus Vesperbrot. Kannst du mich nicht in Ruhe lassen, Maja?"

„Bist du krank?"

„Nein." Damit drehte Erik sich auf die andere Seite, um weiter zu schlafen.

„Habe ich je so was gesehen! Da ist etwas nicht richtig mit dem Jungen," murmelte die alte treue Dienerin.

Und so verhielt es sich auch!

Erik erkrankte ernstlich. Die Müdigkeit nahm zu, und er fing an, über Schmerzen im Kopf zu klagen. Man brachte ihn zu Bette, aber die Schmerzen nahmen überhand.

Angstvolle Nächte und Tage folgten. Man wachte am Bett des Knaben und mußte ihn mitunter mit Gewalt darin festhalten, wenn er im Fieber herausspringen wollte. Der Arzt stellte eine Gehirnentzündung fest.

Tag und Nacht saß die Mutter am Bett ihres Lieblings. Sie war nicht zu bewegen, das Zimmer zu verlassen. Höchstens legte sie sich aufs Sofa, wenn der Knabe ruhig war. Wenn aber die heftigsten Anfälle kamen, war sie es immer, die die fieberhafte Hand hielt und ihn zu beruhigen suchte. Sie wurde ganz blaß und litt vielleicht mehr, als der Kranke, wenn sie sah, wie seine Züge sich verzerrten und sie die Klagelaute hörte.

Eriks Geschwister durften nicht zu ihm. Ihre Mutter wollte nicht, daß sie Zeugen der heftigen Anfälle werden sollten. Aber Anna ließ sich nicht fernhalten. Sie schlich immer möglichst nahe an die Tür und suchte einen Blick auf den Bruder zu werfen, wenn jemand aus- oder einging.

Einmal, als Maja die Tür offen gelassen hatte, wurde Anna Zeuge einer der schwersten Anfälle. Als der überstanden war und Erik einige Augenblicke verhältnismäßig ruhig lag, gewahrte die Mutter, die am Bette saß, ihre Tochter mit fest verschlungenen Händen, blassem Gesicht und dem Ausdruck der Angst in jeder Miene an der Tür stehen. Die Mutter schüttelte den Kopf und gab ihr ein Zeichen, sich zu entfernen, aber Anna gehorchte nicht. Statt dessen schlich sie sich zur Mutter hin, und bat mit zitternder Stimme, bleiben zu dürfen und ihr zu helfen.

„Nein, dies ist nichts für dich. Tu mir den Willen, mein Liebling, und geh," sagte die Mutter mild. „Auch für ihn ist es nicht gut, viele um sich zu haben. Maja hilft mir. Geh und versuche, dich und Eva zu beschäftigen."

Anna mußte gehorchen. Ehe sie wegging, warf sie noch einen langen Blick auf Erik. Wie sehr hatte er sich verändert; War das wirklich Erik? Er, der immer so fröhlich und freundlich ausgesehen hatte, lag jetzt mit gerunzelter Stirn, einen schmerzlichen Zug um den Mund und den Blick starr. Fast sah es aus, als wenn er böse wäre.

Niedergeschlagen ging Anna hinaus. Warum war sie immer überflüssig? Nie brauchte man ihre Hilfe, wenn sie sie anbot. Sich und Eva zu beschäftigen, wie die Mutter ihr geboten hatte, fiel ihr nicht ein. Sie setzte sich in einen Winkel im Nebenzimmer. Hier fand Maja sie am späten Abend und mußte sie fast zwingen, zu Bett zu gehen.

Sie fiel in einen unruhigen Schlummer und träumte viel.

Früh am nächsten Morgen erwachte sie. Alles war still. Von Evas Bett her ließen sich ruhige Atemzüge hören. Sie schlief, ihr rundes Händchen unter der rosigen Wange. Das seidenweiche, blonde Haar fiel leicht über das weiße Nachthemd, dessen aufgestreifte Ärmel ein Paar runde Kinderarme freiließen.

Anna lag eine Weile und betrachtete die Schwester, indem sie sich fragte, ob auch deren Gesicht von Schmerz verzerrt werden könnte, wie Eriks es gestern gewesen war. Sie meinte, niemals den grauenhaften Anblick vergessen zu können.

Wie still war es doch im Hause! Sie horchte ob sie keinen Klagelaut hören würde, wie so oft in diesen Tagen; aber alles blieb still. Ob es ihm wohl besser ging? Vielleicht schlief er. Ja, so mußte es wohl sein, denn sterben konnte er doch nicht. Niemand war ja in der Familie gestorben, auch konnte man nicht ohne Erik sein.

Anna fühlte, wie neue Hoffnung ihr Herz erfüllte. Sie trat an das Fenster und sah hinter dem Vorhang hinaus. Ach, wie schön war es draußen! Der Junimorgen erstrahlte taufrisch und hoffnungsfreudig über der Erde. Der Langsjö lag ruhig und klar, die Inseln spiegelten sich so deutlich, daß sie im Wasser umgekehrt zu liegen schienen. Hie und da schwebten leichte Nebel, und die Spinnweben in Baum und Strauch glitzerten, vom Tau benetzt.

„Gewiß muß Erik wieder gesund werden, jetzt, da es draußen so schön ist," dachte Anna in ihrer kindlichen Weise.

Zu munter, um wieder einschlafen zu können, kleidete sie sich geräuschlos an, um Eva nicht zu wecken, und schlich dann nach dem Krankenzimmer. Aber je näher sie kam, desto beklommener wurde ihr zumute, und immer lebendiger trat die Erinnerung an den gestrigen Tag mit seiner traurigen Wirklichkeit ihr vor die Seele.

(Fortsetzung folgt).

nicht anders erklären konnte doch es gelang Asew stets, sich zu rechtfertigen. Schließlich war aber doch durch Delegierte der Partei soviel belastendes Material zusammengetragen worden, daß Asew am 6. Januar d. J. dem Parteigericht übergeben wurde. Doch flüchtete Asew während der Gerichtsverhandlung aus Paris. Er war u. a. beschuldigt worden, daß er für seinen Verrat 100.000 Francs (38 Tausend Rubel) erhalten hatte. Der „große Asew," wie er in der Partei genannt wurde, wandte sich im November des vorigen Jahres, als er sich in die Enge getrieben sah, an den Chef der Geheimpolizei Gerassimow mit der Bitte um Beistand. Da dieser ihm nicht gewährt wurde, vielmehr ihm gesagt wurde, daß er verhaftet werden könnte, so begab sich Asew zu A. A. Lopuchin, bei dem er sich über Gerassimow beschwerte. Nun sah der frühere Direktor des Polizeidepartements Lopuchin sein Leben in Gefahr, und richtete Ende November ein Schreiben an den Ministerpräsidenten, in welchem er um Schutz vor den Sozialrevolutionären bat.

Gegen den früheren Direktor des Polizeidepartements A. A. Lopuchin ist die Anklage erhoben worden, daß er an geheimen Verbindungen teilgenommen habe, die den Umsturz der staatlichen Ordnung bezweckten. Wenn auch anzunehmen ist, daß er sich gegen diese Anklage wird rechtfertigen können, bleibt die Tatsache des geschäftlichen Verkehrs mit dem Führer der Sozialrevolutionäre bestehen, dem Lopuchin wichtige Staatsgeheimnisse ausgeliefert haben soll. Es sind neue Enthüllungen über das Wirken der politischen Geheimpolizei zu erwarten und auch andere Beamte jenes Departements werden wohl hineingezogen werden. Den nächsten Anstoß zur breiteren Behandlung des Falles Asew-Lopuchin wird die Reichsduma geben, in welcher eine Interpellation in dieser Sache bevorsteht. Das regste Interesse daran hat die soz. dem. Fraktion.

Auch die Oktobristen sammeln Daten in Sachen Asews. Wie die „Russk. Slowo" mitteilt, stellt es sich heraus, daß er an der Organisation der Bauernaufstände an der Wolga beteiligt war, indem er die Bauern mit Waffen versorgte. Die Mitteilung von der Beteiligung Asews an der Ermordung Gapons bestätigt sich nicht. Es mag durch spätere Untersuchungen manches von dem, was heute Asew zur Schuld gelegt wird, sich als übertrieben erweisen — werden doch heute alle großen terroristischen Akte der Revolutionäre von 1902 bis 1908 mit der Person Asews in Verbindung gebracht — ein grandioses Bild einer Verbrecherexistenz, das die Phantasie der Verfasser von Schauerromanen anregen wird, bietet immerhin die Aufzählung der Handlungen Asews.

A. A. Lopuchins Verhaftung hat in den aristokratischen Kreisen Petersburgs tiefen Eindruck gemacht Lopuchin ist mit dem Ministerpräsidenten Stolypin und den Familien Obolenski und Urussow verwandt seine zwei Brüder sind in höheren Staatsämtern tätig. A. A. Lopuchin war 1902 Prokureursgehilfe in Charkow. Während der daselbst im Jahre 1902 ausgebrochenen Bauernunruhen reiste der damalige Minister des Innern Plehwe nach Charkow, um an Ort und Stelle über die Unruhen Erkundigungen einzuziehen. Die besten und klarsten Aufklärungen erhielt er vom Prokureursgehilfen Lopuchin. Dieser machte auf den Minister einen so günstigen Eindruck, daß er ihn kurze Zeit darauf auf den Posten eines Polizeidirektors nach Petersburg berief. Nachdem Lopuchin 1907 diesen Posten verlassen hatte, wurde er zum Gouverneur von Estland ernannt, nahm jedoch bereits nach kurzer Zeit endgiltig seinen Abschied.

Über den gegenwärtigen Aufenthalt Asews ist nichts Genaues bekannt. In Petersburg wurde dieser Tage gerüchtweise erzählt, daß Asew über Sibirien geflohen sei. Aus Charbin soll die Meldung eingetroffen sein, daß Asew über Wladiwostok nach Japan gereist sei; er habe Dokumente gehabt, die auf den Namen eines Handelsreisenden französischer Firmen lauteten. Asew soll gegen 75 Tausend Rbl. Parteigelder entwendet haben.

— 20. Januar. Im Senat begann die Verhandlung des Prozesses des früheren Gouverneurs von Nishni, Baron Freedericksz, der unter der Anklage steht, in seiner Eigenschaft als Gouverneur ungesetzliche Handlung und Ueberschreitung der Machtbefugnis beim Abschluß eines Uebereinkommens mit Lidval betreffs Lieferung von 500.000 Pud Roggen für die von Mißernte betroffene Bevölkerung bewiesen zu haben; ferner hat er die Interessen des Fiskus und der Bevölkerung hintenangesetzt, Lidval materielle Vorteile eingeräumt, und von Letzterem 5000 Rbl. und 25.000 Franken angenommen.

Die Glaubensfreiheit in der Dumakommission

In der Sitzung am 20. November 1908, Journal № 5 wurde darüber verhandelt, ob Untermilitärs und Offiziere während der Dienstzeit aus der orth. Kirche austreten dürfen. Bischof Jewlogij und einige andere sind dafür, solches nicht zu gestatten, weil solchen Personen der Übertritt nach Ableistung des Militärdienstes ja freistehe. Es wird auch darauf hingewiesen, daß den Militärs der Übertritt zu solchen Sekten, wie die Mennoniten, Duchoborzy u. a., die jeglichen Kriegsdienst verweigern und den Gebrauch der Waffen nicht zulassen, verboten werde.

Karaulow, der Geistliche Popow, und andere stimmen dem nicht zu, weil die Militärs in solchem Falle in Glaubenssachen schlechter gestellt sind als alle anderen Bürger. Die Offiziere sind ja dann dieses Rechtes fast fürs ganze Leben beraubt. Der Übertritt aber zu solchen Sekten, die den Gebrauch der Waffen verweigern, sei nicht zu befürchten, weil die Kriegsgesetze solche Zugehörigkeit nicht anerkennen und Personen, welche sich aus religiöser Überzeugung weigern Waffendienste zu leisten, nach diesen Gesetzen scharf bestraft werden. 1) Der Vorschlag des H. Synods, daß orth. Soldaten und Offiziere während der Dienstzeit nicht aus der orth. Kirche austreten dürfen, wurde mit 17 gegen 9 Stimmen abgelehnt. 2) der des Bischofs Jewlogij, daß Personen, welche im Militärdienste stehen, nicht zu solchen Sekten übertreten dürfen, die den Kriegsdienst verweigern, wurde mit 13 gegen 7 Stimmen abgelehnt; 4 enthielten sich der Abstimmung. — Die gegen den Vorschlag Jewlogijs Stimmenden erklärten jedoch, daß sie bei ihrer Stimmabgabe das Kriegsgesetz im Auge gehabt, welches die Verweigerung des Kriegsdienstes schwer straft, auch wenn's aus religiöser Überzeugung geschieht.

Die Versammlung am 27. November 1908 bestimmt mit 18 gegen 10 Stimmen: Jede Person, welche volljährig ist, hat das Recht, ohne vorherige Erlaubnis der Administration in jede beliebige vom Gesetze anerkannte Konfession, darunter auch nichtchristliche, überzutreten.

Daß man aber überhaupt zu keiner religiösen Gemeinschaft gehören darf, wird als ein im christlichen Staate undenkbarer Zustand mit 16 gegen 9 Stimmen in der Sitzung am 4. Dezember 1908 abgelehnt.

Bischof Jewlogij schlägt vor, daß beim Übertritt aus einer Kirche in die andere, etwaige Strafen, welche die vorige Gemeinschaft dem Betreffenden auferlegt haben, durch den Austritt nicht aufgehoben werden, etwa das Verbot des geschiedenen schuldigen Teiles vor Abschluß der Kirchenbuße in eine neue Ehe zu treten.

Diesen Antrag unterstützen mehrere Kommissionsmitglieder, weil sonst häufig Übertritte stattfinden können, nur um der Strafe zu entgehen.

Der Wirkl. Staatsrat Ispolatow setzt auseinander, daß beim Übertritt aus andern Konfessionen in die rechtgläubige Kirche der H. Synod gerade in Ehescheidungsfragen nicht mit den Verboten rechnet, welche die kirchl. Gewalt der betreffenden Konfession dem Ausgetretenen aufgelegt hatte. Die lutherische Kirche, z. B. verbietet einem geschiedenen Ehegemahl in die Ehe mit der Person zu treten, mit der sie des Ehebruchs überführt worden ist; der H. Synod dagegen erlaubt einem Lutheraner beim Übertritt in die rechtgläubige Kirche solche Ehe usw.

Die Versammlung nimmt jedoch mit 21 gegen 5 Stimmen das Regierungsprojekt an, nach welchem der Abtrünnige alle Rechte an der früheren Kirche verliert, aber auch in keiner Abhängigkeit mehr von derselben steht.

Ausländisches.

Deutschland.

In Deutschland werden Motorluftschiff - Verbindungen zwischen 30 Städten geplant. Als Anfang Dezember v. J. die Gründung der Deutschen Aerostations-Gesellschaft mit dem Sitz in Frankfurt a. M., Berlin und Kassel gemeldet wurde, nahm man die Nachricht begreiflicherweise etwas mißtrauisch auf. Inzwischen hat jedoch die Gesellschaft mit einer Reihe von Körperschaften verhandelt, auch Fachleute auf dem Gebiet der Motorluftschiffahrt um ihre Ansicht gefragt, und sie ist, wie die „Tgl. Rdich." berichtet, zu der Ueberzeugung gelangt, daß es heute nicht mehr zu früh ist, um im Deutschen Reiche Motor-Luftschifflinien für gewisse Jahreszeiten einzurichten. Bei Nebel und dunstigem Wetter wird ein Fesselballon in beträchtliche Höhe aufgelassen, von dem aus vier elektrische Bogenlampen ihr Licht versenden. Ankommende Ballons, die von schlechtem Wetter überrascht wurden und die Richtung verloren haben, werden weithin dieses Licht bemerken und gefahrlos niedergehen können. Da Sportsleute und Großkapitalisten an diesem einstweilen einzigartig dastehenden Unternehmen gleich großes Interesse bekunden, so wird auf die Verwirklichung der Pläne mit ziemlicher Sicherheit gerechnet.

— Der frühere Präsident von Venezuela, Castro, der sich in der Klinik der Professors Israel einer Operation unterwarf, verläßt dieselbe dieserе Tage vollkommen geheilt.

Österreich-Ungarn.

In Eger haben wiederholt tschechenfeindliche Demonstrationen, die ein Gegenstück bilden zu den deutschfeindlichen Ausschreitungen in Prag, stattgefunden. Die Demonstrationen führten am Donnerstag zu schweren Zusammenstößen. Etwa 3000 Personen zogen gegen Abend durch die Bahnhofstraße, wo das Haus eines Tschechen bombardiert wurde. Die Demonstranten bewarfen die Gendarmerie, die die Straße absperrte, mit Steinen, und gingen gegen sie vor, worauf der kommandierende Wachtmeister das Signal zum Sturmangriff geben ließ. Ein Teil der Volksmenge flüchtete, die anderen widersetzten sich. Es kam zu einem Handgemenge. Zahlreiche Demonstranten wurden verletzt und mehrere verhaftet. Es spielten sich sehr erregte Szenen ab. Die Gendarmerie war bereit, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen, doch verhinderte das Dazwischentreten von Beamten diesen äußersten Schritt.

Die Tschechen in Eger verlangen die Verhängung des Standrechtes für Eger. Die Erregung der deutschen Bevölkerung gegen die Tschechen wird verursacht durch die fortwährenden Ausschreitungen der Prager Tschechen und die Tatsache, daß der Dienst auf der Bahnstrecke Prag-Eger ausschließlich von tschechischen Beamten besorgt wird.

Schweiz.

Auf das Mordattentat der russischen Sozialistin Tatjana Leontjewa, die in Interlaken einen Herrn Müller, den sie für den Minister Durnowo hielt, niederschoß, fällt jetzt neues Licht. Wie dem „B. L.-A." aus Zürich berichtet wird, hatte der kürzlich in Paris entlarvte russische Revolutionär und Geheimagent Asew auch bei dieser Bluttat seine Hand im Spiel. Asew hatte sich gegenüber der Polizei verpflichtet, ein Attentat gegen den Minister Durnowo zu verhindern. Die revolutionäre Partei hatte beschlossen, den Exminister in der Schweiz durch Tatjana Leontjewa „hinrichten" zu lassen. Asew schickte aber die Leontjewa wissentlich erst fünf Tage nach dem ihm bekannten Termin des Interlakener Aufenthaltes Durnowos fort. Der Zufall wollte, daß Tatjana Leontjewa den dem Minister Durnowo etwas ähnlich sehenden Müller in Interlaken traf, den sie niederschoß.

Türkei.

Den Mächten wurde eine türkische Note überreicht, worin die Pforte jede Absicht eines Angriffes auf Bulgarien in Abrede stellt und erklärt, daß sie mit Rücksicht auf die Finanzlage Bulgariens ihre frühere Forderung von 150 Millionen Francs auf 100 Millionen Francs ermäßige. Es besteht nunmehr nur noch ein Unterschied von 18 Millionen zwischen der Forderung der Türkei und der bereits früher von Bulgarien angebotenen Summe. Man darf da wohl auf eine friedliche Einigung hoffen.

Der von der russischen Regierung gemachte Vorschlag die Zahlung der seit dem letzten Orientkriege schuldigen Kriegsentschädigung auf Bulgarien zu übertragen, hat hier kolossalen Eindruck gemacht. Das Entgegenkommen Rußlands zwecks Beilegung des türkisch-bulgarischen Konflikts wird allseitig dankend anerkannt.

Tunis.

Fez, 3. Februar (21. Januar). Am 28. Januar wurde während des Morgenempfanges im Palais ein Attentat auf Mulah Hafid verübt. Ein Stallknecht, der einen Dolch bei sich hatte, stürzte sich auf den Sultan. Nach hartnäckigem Widerstand erklärte er, daß er den Sultan ermorden wollte, um ihn am Abschluß von Verträgen mit Christen zu verhindern.

Stadt- und Landchronik.

Dorpat. Unter dem Namen „St. Johannes-Verein" ist nun, wie die „Nordl. Ztg." schreibt, die Baltische Vereinigung für Innere Mission vom Ministerium des Innern bestätigt worden. Das Genauere über die Organisation des Vereins und sein Arbeitsprogramm wird durch ausführliche Darlegungen in der Presse sowie durch Flugblätter in den drei Landessprachen bekannt gegeben werden.

Berdjansk. Zum Zensor uns. Blattes ist an Stelle des verstorbenen A. A. Neufeld, der Lehrer der Realschule Herr Karl Glödler vom Taurischen Gouverneur bestätigt worden.

— Bis jetzt fehlte den bestellten Wintersaaten uns. Kreises die schützende Schneedecke. Starker Frost, und seit kurzem noch anhaltendes Glatteis, wollten dem Landmanne die letzte Hoffnung auf das Ausdauern der Saaten rauben. Da fiel nun aber in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar reichlich Schnee, und der gesunkene Mut wird aufs neue belebt.

— Der langjährige pensionierte Sekretair des Stadtamtes Krassowsky ist gestorben.

Jekaterinoslaw. Hr. Joh. Thießen hatte dieser Tage eine längere Unterredung mit dem Dumaabgeordneten M. M. Alexejenko. Gegenstand der Durchsprache war das Schönwieser Zentralschulprojekt. — M. M. Alexejenko, dessen Stellung und Bedeutung in der Reichsduma allen Lesern zur Genüge bekannt sein dürfte, ging mit warmer Anteilnahme auf die Wünsche der Deutschen bezüglich der Zentralschulen ein, ließ sich die Geschichte des Projektes kurz erzählen und einzelne Punkte des Statutes näher erläutern. — Zum Schlusse versprach er die Angelegenheit beschleunigen zu helfen, sobald das Gutachten des Ministeriums vorliege. Auch sagte er zu, es in der Duma zu vertreten.

Im Herbste vorigen Jahres während der Anwesenheit des Hr. Kurators des Odessaer Lehrbezirks in unserer Stadt sprach Herr Thießen privatim auch mit ihm über die Zentralschulangelegenheit. Der Kurator war jedoch damals zu sehr mit unsern städtischen Schulfragen beschäftigt, als daß er sofort auf die Wünsche der Deutschen eingehen konnte.

— Am 21. Januar traf in unserer Stadt beim hiesigen französischen Konsul ein merkwürdiger Gast ein, — der französische Journalist Rene Odeu. Dieser Herr macht ohne einen Groschen in der Tasche eine Fußreise um die Welt, was einen Weg von ca. 40,000 Kilometern bedeutet. Am 1. April 1908 verließ er Paris, und muß auf Abmachung am 1. April 1912, von Amerika herüberkommend, wieder in Paris eintreffen, dann hat er eine Wette von 100,000 Frank gewonnen.

Am 24. Januar reiste Herr Bergmann nach St. Petersburg ab.

— Hr. E. Kaselack, der ehemalige Vertreter der „Chattanooga-Pfluginduftrie" ist von diesem Posten zurückgetreten, und hat am 18. Januar seine Heimreise nach Amerika angetreten.

Terekgebiet. Wanderlo, 19. Januar. Der jetzige Winter ist so ganz anders, als die vorletzten; sonst durfte das Vieh des Wetters wegen nur 3 Wochen im Laufe des Winters im Stall gehalten werden, nun steht es aber bereits 3 Monate unter Dach. Auch haben wir diesen Winter weniger Wind wie sonst, dagegen aber im Dezember Frost bis 20 Grad; im Januar so mehr von 8 bis 15 Grad; heute Morgen sogar nur 3 Grad mit schönem Sonnenschein. — Die Obreken scheinen doch Furcht bekommen zu haben; gegenwärtig lassen sie uns in Ruhe.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur Vermögensteuer!

Ich möchte hiermit einige Zurechtstellungen in die „Schwarzsehereien" der Gegner der eingeführten Vermögensteuer bringen. — Veranlassung hierzu gibt mir der Umstand, daß die Gegner in all ihren Artikeln im ganz besonderen über die Gutsbesitzer herziehen und immer wieder den Hintergedanken — wenn auch mehr oder weniger — deutlich durchblicken lassen, als ob gerade nur zu Gunsten der Gutsbesitzer diese Neuerung im Besteuerungssystem zum Unterhalt unserer Forstkommando eingeführt worden sei. Daß das neue Steuerprojekt noch viele Mängel besitzt, kann auch der wärmste Fürsprecher der Vermögenssteuer nicht bestreiten, ebenso wie er auch zugeben muß, daß es der Sache nur nützlich und dienlich sein würde, wenn an dem unvollkommenen Projekt eine vernünftige und sachliche Kritik geübt würde. — Wenn aber all die Aufsätze gegen das Projekt, die bisher gebracht, immer wieder nur dahin hinauslaufen, durch unsinnige Voraussetzungen und falsche Berechnungen das Gros der Bauernlandbesitzer an der Molotschna nicht nur gegen das Projekt selbst, sondern im besonderen gegen die Privatlandbesitzer, bezüglich der Steuerbelastung, aufzureizen, — so geht solches nicht nur über die Grenzen jeder sachlichen Kritik, sondern es artet schon, gelinde gesagt, — in eine böswillige Polemik aus, die nur so mehr das Bestreben aufweist, Zwietracht unter die Steuerzahler zu streuen. Wie falsch H. M. Häberts Berechnung bezüglich der Steuerzahlungsfähigkeit der Gutsbesitzer ist, dürfte an und für sich schon der Umstand beweisen, daß eine ziemliche Partie Gutsbesitzer sich auch nicht zur Vermögensteuer bekennen will, und daß bei diesen Her-

ren der Weigerungsgrund nicht im Verschuldetsein liegt — dürfen Sie, Herr Hübert, mir aufs Wort glauben: Ferner beweist das Resultat der Einschätzung einer mir bekannten Gruppe Gutsbesitzer mit nackten Zahlen, daß das vorhandene Baarvermögen die Landschulden doppelt deckt; ja ich könnte ganze Bezirke als Beispiel vorführen, wo das Einschätzungsresultat die unsinnige Voraussetzung — als ob die Gutsbesitzer saft alle 100 Rbl. p. D. Schulden hätten — nicht nur nicht klar widerlegt, sondern sogar beweist, daß bei aller Unvollkommenheit des Vermögensteuerprojekts diese Bezirke jetzt zirka 1½ mal soviel Steuer zahlen müssen — (bei 200 Rbl. Preis p. D.) als früher bei 12 Kop. Dessjatinsteuer. — Daß es überhaupt nicht Gutsbesitzer geben mag, die 100 Rbl. p. D. Schulden haben, will ich nicht behaupten — es dürfte aber auch wohl kaum zu bestreiten sein, daß es auch Bauernlandbesitzer gibt, deren Wirtschaften mit ebensoviel Privatschuld belastet sind, -- doch wegen solcher Einzelfälle gleich das ganze Projekt verdammen und verwerfen wollen — resp. behaupten wollen, — daß durch die Einführung der Vermögenssteuer nur den Gutsbesitzern die Steuerlast erleichtert werden soll – ist doch einfach absurd. Wenn die H Gegner mit ihren hämischen Angriffen vor dem 1. Mai 1908 gekommen wären, so dürfte damit der ganzen Sache vielleicht einigermaßen gedient worden sein, doch da sie jetzt erst kommen, wo das Vermögenssteuerprojekt bei circa ⅔ sämtlicher Mennoniten in Rußland schon eingeführt — resp. die Einschätzung beendet ist — wirft solches recht verdächtige Schatten auf die verborgenseinsollende wahre Gesinnung der Einsender, — welche zu der Schlußfolgerung berechtigen, daß die Angriffe auf die vorgebliche Unrichtigkeit des Projekts nur die eigene prinzipielle Gegnerschaft zur Vermögenssteuer bemänteln und beschönigen soll, denn alle darin angeführten Argumente — ob sie in Gestalt eines Rechenexempels — des Bewußtseins einer Gesetzeskunde — einer Beschuldigung der Steuerentlastung zu Gunsten der Gutsbesitzer — oder in Gestalt warmseinsollender Vertretung der Interessen der Armen lauten — alles dieses zusammen kann immer noch nicht den geheimhaltenwollenden Egoismus und Eigennutz verdecken, trotzdem sie die Vermögenssteuer im großen Ganzen für „richtig u. gerecht" erklären. — Hoffentlich bringt in nicht mehr langer Zeit das Ergebnis der allgemeinen Einschätzung noch deutlichere statistische Daten, die beweisen, daß durch Anwendung des verrufenen Steuerprojekts dennoch schon eine richtigere Steuerverteilung erzielt worden, als bei der früheren Land- und Gewerbesteuer. — Daß dieses frühere Steuersystem auch eine Art Vermögenssteuer in sich enthält, kann doch kaum bestritten werden, und wenn die „alte Art" jetzt durch eine „neue Art" — so mangelhaft sie ist — dennoch schon in etwas verb[ess]ert und richtiger gestellt wird, so ists ein Beweis, daß wir auf dem richtigen Wege damit sind, dem gemeinnützigen Zweck und Ziel der Vermögenssteuer: „Der Starke helfe dem Schwachen" näher zu kommen. — Wem es um diesen Zweck ernstlich zu tun ist, der bringt nicht dem neuen Projekt verdächtigende Artikel in die Zeitungen, und wenn solcher Art Artikel noch in nichtmennonitischen Blättern veröffentlicht werden, so ist es doppelt zu bedauern. Solche nur ausschließlich mennonitische Angelegenheiten sollte man billigerweise nur in unsern mennonitischen Blättern bringen.

Ein Gutsbesitzer.

Tilgung der Bauschulden der Nikolaipoler Zentralschule.

(Schluß.)

So wurde bestimmt, und so ist es auch ausgeführt. Man rechnete dabei, daß die Steuer im Dezembermonat 5500 und Maimonat 5000 Rubel ergeben werde. Tatsächlich sind inzwischen noch nur circa 4600 Rbl. eingegangen, doch stehen noch mehrere Einzahlungen in Aussicht und hofft man, bis 5500 Rubel zu kommen. Und nun, l. Leser, entscheide Du, wer verpflichtet war zu zahlen? Zuerst doch wohl nur die 29 Herren, welche den Beschluß unterschrieben hatten, und hernach all jene Schulfreunde, welche sich für die Sache gewinnen ließen, nicht wahr? In diesem Sinne waren auch die Zuschriften des Nikolaipoler Gebietsamtes gehalten; es wurde eben nur gebeten und war es Sache des Empfängers der Zuschrift, zu der Bitte Stellung zu nehmen. Die Gesellschaft hat auch dieses Mal Ehre mit ihrem Verhalten eingelegt; es sind nur ganz einzelne, die sich der freiwilligen Steuer entziehen.

Das sei die Erklärung auf die Anfrage im Botschafter, doch nun möchte ich fragen, wer wäre wohl moralisch verpflichtet, an der Tilgung der Bauschulden teilzunehmen? Doch wohl alle die, welche ihre Kinder in dieser Zentralschule haben oder für deren Kinder durch diese Schule in Chortitz Raum geschafft worden ist, oder wären es vielleicht noch mehr? Die Gesellschaft hat seiner Zeit bestimmt, daß, sobald die bestehenden Zentralschulen überfüllt sein würden, sich irgend eine Ortschaft erklären könne, daß sie eine neue Zentralschule aus eigenen Mitteln erbauen werde, und solle dieselbe dann von der allgemeinen Steuer unterhalten werden. So lautet der Beschluß, wie aber wirds mit der Ausführung sein? — Nun wird man wohl sagen, die Ausführung haben wir in New-York und Nikolaipol gesehen. Doch über New-York bin ich nicht auf dem Laufenden, von Nikolaipol aber kann ich einiges berichten.

Die Schule kostet mit Möbeln und allem andern circa 50,000 Rbl., und wenn wir nun annehmen, daß das Pensionat den Bau um 15 000 Rbl. verteuert und an den andern Bauten 5000 Rbl. hätten gespart werden können, dann bleiben immer noch 30 000 Rbl., welche durch freiwillige Spenden gedeckt werden sollen. Tatsächlich haben die Nikolaipoler Dorfsgemeinden circa 7400 Rbl. an Geldspenden gegeben, die Gutsbesitzer 16 000 Rbl. die Fabrikanten 4500 Rbl. und andere Personen und Dorfsgemeinden zusammen cirka 1000 Rbl. — Bei den Nikolaipoler Dorfsgemeinden müssen wir dann noch 5500 Rbl. Verpflegungskapital zuzählen, welches sie der Schule geschenkt haben, dann noch die Naturalleistungen in Betracht ziehen, welche für circa 3000 Rbl. geleistet worden sind, und noch die 2 Dessj. Landes rechnen, welche Nikolaipol der Schule geschenkt hat. Dorfsgemeinden und Gutsbesitzer werden sich dann ziemlich gleich bleiben. Von den auswärtigen Dorfsgemeinden jedoch hat sich eigentlich nur Jakowlewo an der Schule mit meist 300 Rbl. beteiligt und kommen dann als folgende und auch letzte Miloradowka und Katharinowka zu mit 168 Rbl. 75 Kop. Mehr Dorfsgemeinden sind aber auch nicht vertreten und wären nur noch aus etlichen Dorfsgemeinden einzelne Schulfreunde mit ihren Spenden aufzuzählen. — Also, wenn nun mal eine neue Ortschaft wird bauen sollen, und wird nicht mit Gutsbesitzern rechnen können, wie wird sich die Geschichte dann wohl machen? Auf Hilfe von auswärtigen Dorfsgemeinden wird man wohl nicht hoffen dürfen, oder hätte vielleicht nur Nikolaipol es nicht verstanden, dieselben heranzuziehen? — Möglich, aber es möge niemand denken, daß die Geschichte leicht sei, und wer sich diesmal von den Spenden gedrückt hat, der möge es sich ein nächstes Mal nicht zu Schulden kommen lassen; denn nur in Gemeinschaft und Selbstlosigkeit sind wir stark, nicht aber bei egoistischer Berechnung! — Hoffentlich genügt dieser Bericht auch dem Fragesteller im Botschafter. Der geneigte Leser aber möge meine Weitschweifigkeit entschuldigen.

P. P.

An Herrn . . . . ld.

(S. „Botschafter" № 5.)

Das bewußte Rechenexempel hatte nicht die Absicht, Jemanden zu verblüffen, sondern nur den Zweck auf die Mängel und Schwierigkeiten der Vermögenssteuer hinzuweisen.

Mein „erdachtes" Rechenexempel scheint doch nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein, da Sie auf einen ähnlichen Fall aus dem Leben hinweisen. In Ihrem Beispiele hat Herr Z. ein größeres Vermögen, sagen wir 40,000 Rbl.; jetzt kauft sich Z. Land zu 200,000 Rbl. bezahlt 40.000 Rbl. und bleibt dem Herrn Y 160,000 Rbl schuldig.

Bei Besteuerung gibt es folgende Aufstellung:

Vermögen des Herrn Z = a	
600 Dessjatin Land a 200 — — — —	= 120,000 „
Summa — — — —	(a + 120000) „
Schulden gehen ab — — — —	160,000 „
Es bleiben zu besteuern (a — 40,000) Rbl.	
Das ursprüngliche Vermögen des Z war — —	(a + 40,000 „
Das zu besteuernde „ „ ist — —	(a — 40,000) „
Differenz — —	80,000 „

In Ihrem Beispiele muß also Herr Z auf 80,000 Rbl. Vermögen weniger besteuert werden als vor dem Landkauf. Sie sagen wohl, daß Herr Y die Steuer der 80,000 R. zahlt; dieses will ich nicht bestreiten, aber wenn Herr B auf ähnliche Art Land von einem Nichtmennoniten kauft? – Wie dann?! — Sie müssen einsehen Herr . . . . ld, daß im Rechenexempel man anstatt 80,000 Rbl. Vermögen eine beliebige Summe hätte nehmen können, daher finde ich Ihre Redeweise: „Ob in Wirklichkeit – Jemand — sich in einen zweimal hunderttausend Rbl. Landkauf einlassen würde, wenn er nur 20,000 Rbl. als Angeld zahlen könnte," wirklich nicht durchdacht, denn das Fazit ist immer dasselbe, und wenn Z auch eine Million besäße. Ob Herr Z. zu Sportzwecken Geld ausgibt oder nicht, kommt nicht in Betracht. Ob eine mathematische Illustration zur Vermögensteuer nur als Witz oder gar als leichtsinnige Verdächtigung dieser für unsere Gesellschaft so brennenden Frage anzusehen sei, — das zu beurteilen, überlasse ich den Lesern, die rechnen können.

X.

Tschernoljeskoje, den 15. Januar. Im Oktober-Monat war ich von Ufa nach der Mutterkolonie gefahren auf Besuch; durfte auch der Bibelbesprechung in Berdjansk beiwohnen; sie brachte mir reichen Segen, auch hatte ich die Freude, mit vielen Brüdern persönlich bekannt zu werden, besonders im Quartier bei Herrn W. Rempel, wo wir wohl bei 30 Mann zu Tisch waren. Nach einem Besuch in Franztal kam ich nach Nikolaidorf zum Vater und Geschwistern. Wie freuten wir uns des Wiedersehens nach 6-jähriger Trennung. Nachdem ich mich einige Zeit aufgehalten hatte, und in einigen Dörfern das Wort Gottes verkündigen durfte, bestimmte ich schon den Tag m. Abfahrt. Da wurde mir auf der Neukircher Bibelbesprechung die Frage gestellt: Ob ich nicht die Ökonom-Predigerstelle auf der neuzugründenden Forstei annehmen wolle? Den 1. November gesund bei meiner Familie angekommen, beriet ich mit m. Frau die Sache, und stellte sie dem Herrn anheim, daß Er sie führe. Seit dem 2. Januar nun sind wir hier in Tschernoljeskoje wo die neue Kaserne gebaut werden soll. Es sind hier 6000 Dessj. Wald, auch alter Wald, Bäume von 1 Arschin im Durchmesser. Wir lassen jetzt Holz fällen zum Bau der Kaserne; müssen es 8 Werst fahren, da kommt die Schlittenbahn gut zu statten. Buller, ein auf Ananjew im Dienst stehender Jüngling, sucht im Wald das Holz aus. Wir haben bis zur Station Snamenka 8 Werst es sind dort recht viele Fuhrleute; für die Fahrt bis zur Station nehmen sie von 70 Kop. bis zu 1 Rbl. Auch ist neben uns eine Plattform, wenn man sich anmeldet, hält der Zug an. Bitte uns nicht zu vergessen, besonders Verkündiger des Wortes Gottes möchten uns besuchen. Unsere Adresse ist: ст. Знаменка, Херсонской губ. Черноѣсское лѣсничество эк. П. Гельдебрехтъ.

Leonidowka. In № 101 des „Botschafters" ist von der Lehrerkrisis in Leonidowka die Rede, leider hat der Autor nicht den Grund, warum die Dorfsgemeinde so handeln mußte, angegeben Es heißt da: beide Lehrer, Giesbrecht und Wiens waren aufs neue angestellt und nun sagt Herr Lehrer Wiens plötzlich ab: warum? Nun sehr einfach: Lehrer Wiens sah es für unmöglich ein, noch ein Jahr auf solche Weise mit Lehrer Giesbrecht zusammen zu arbeiten, darum zog er vor, lieber zu gehen, und wenn auf die Forstei. Nun lenkte es das Schicksal so, daß die Felsenbacher kamen und Lehrer Wiens bei sich den Lehrerposten mit einer Besoldung von 900 Rbl. anboten Wie kann ein Lehrer der auf Pünktlichkeit hält und dem die Arbeit an den Kindern Gewissenssache ist, mit einem Lehrer stimmen, der nur Lehrer ist ums tägliche Brot halber. Oder wie kann ein Lehrer mit einem andern stimmen, der die Schüler liebt und gern mit ihnen auf dem Hofe in den Mittagspausen spielt, während der andere gerade das Gegenteil ist. Die Schüler hängen voll und ganz an Lehrer Wiens. Daher die Uneinigkeiten unter den Lehrern. deshalb wurde die Dorfsgemeinde sich einig beiden abzusagen. An wem liegt also die Schuld, an den Lehrern oder an der Dorfsgemeinde? Nun scheint es noch so, als ob die Dorfsgemeinde nicht ein Recht habe, einem Lehrer, der schon „gemietet" war, abzusagen. Ist dem so? Der Lehrer hat das Recht, und wenn kurz vor Beginn der Schule! Wunderbar! Also wird die Dorfsgemeinde gezwungen sein, trotz der Absage, den Lehrer zu halten, oder findet sie auch ein Recht?

—?—

Orenburg, den 18. Januar. Der Neujahrsgruß für uns Orenburger war ein ungeheures Schneegestöber mit schneidendem SO., und so ist es bis heute, etliche schöne Tage ausgeschlossen. Die Winde blasen mitunter aus allen 24 Löchern. Der Schnee ist zuweilen fast wie Eis zusammengefroren, so daß ein Pferd wohl beinahe ohne durchzubrechen auf den Schneeschanzen herumgehen kann — zuweilen wirbelt der Schnee in der Luft herum, daß es eine Lust (?) ist solches mit anzusehen. — Leider verfinstert sich dann nicht nur die Luft, sondern auch so manches menschliche Auge, und man hört verschiedene Ausdrücke: „Na! sondog es emol wat aundat, dit burant emol wada, et haft je aul von gistri nich!" oder: „Wer wet, krig wi dissen Winta uk noch schöne Dog?" Dann wird der Postbote bedauert, der doch allwöchentlich einmal die 60 Werst zur Poststation und dann noch die Strecke von Dorf zu Dorf, um die Briefe und Zeitungen abzuliefern, machen muß. Aber Gott sei Dank! auch diesem soll abgeholfen werden, denn gegenwärtig sind die Dorfsgemeinden (10 Dörfer) damit beschäftigt, ein Postamt zu eröffnen, nämlich im Dorfe Klubnikowo; und mit Hilfe des zu Rate gezogenen Postbeamten der uns zunächst liegenden Poststation Pokrowskoje, wird dieses für uns so wichtige Werk auch bald zu stande gebracht werden. Dann haben wir, nach Verlauf dreier Jahren, nicht die Ausgaben für Postboten und zudem auch den Vorteil anstatt einmal, zweimal wöchentlich die Post zu bekommen, welches für uns alle, hauptsächlich für die Geschäftsleute, von großer Wichtigkeit ist. Wieder „ein kleiner Fortschritt."

—ff—

Büchertisch

— Die Seele deines Kindes v. Heinrich Lhotzky, Verlag Karl Robert, Langewiesche Mk. 1 80. Zunächst für Eltern geschrieben, wird das Werkchen von jedem Aufrichtigen mit Freuden gelesen werden, der an den Fragen wahrer Menschenbildung Anteil nimmt. Voll tiefster Weisheit, Erfahrung und Güte ist es zugleich ein so liebenswürdiges, sonnenhelles Buch, wie es in der ernstern Literatur wenige gibt.

Wenn ein Grundgedanke formuliert werden soll, so wäre es der: Verzicht der Eltern auf ein „Eigentumsrecht" an den Kindern. Gehorsam als Weg, Freiheit als Ziel

—c—

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung

— Von Joh. Cornies junior Taschtschenak — für „Bethania" erhalten 100 Rbl.

Berichtigung.

Bei der Kollekte in Schöneberg für die vom Erdbeben Geschädigten sind nicht 10 Rbl. 45 Kop, sondern 16 Rbl. 45 K. eingegangen, so das die Gesamtsumme 819 Rbl. 30 Kop. ausmachte. Dann gingen ferner ein: von Friedrich Schmalle und Joseph Keinprecht, Tempelhof, zu je 4 Rbl., somit sind bis jetzt eingekommen 827 Rbl. 30 Kop.

— T. B. in P. Ihr Gedicht „Ein Traum" haben wir Ihnen seinerzeit retourniert und zwar an die von Ihnen nach P. aufgegebene Adresse. Nicht den Inhalt, sondern die Form fanden wir ungeeignet, was wir in einem beigelegten Briefe motiviert hatten. Ist beides nicht in Ihrem Händen, so trägt die Post die Schuld daran. Besten Gruß!

Buntes Allerlei.

— Ein Jubiläum der Blindenschrift. Im Pariser Nationalinstitut für junge Blinde herrscht Feststimmung; von allen Seiten sind Delegierte eingetroffen, um der Jahrhundertfeier beizuwohnen, in der die Blinden des Geburtstages Louis Brailles feierlich gedenken. Am 9. Januar 1808 erblickte in dem Städtchen Coupvray Braille das Licht der Welt. Der künftige Gutenberg der Blinden war ein Knabe von drei Jahren, als auch ihn das Unglück betraf, aus dem Tausende später so reichen Segen schöpften. Der Vater war Sattler und der kleine Louis versuchte mit einem Federmesser sich einen Riemen zurecht zu schneiden. Eine hastige ungeschickte Bewegung, das Messer entfährt seinen Händen, ein Schrei ertönt, und die entsetzten Eltern finden ihren Jüngsten mit blutüberströmtem Gesichte wieder. Das Messer ist ihm ins Auge gedrungen, trotz aller Sorgfalt ist es nicht zu retten, und auch das andere Auge geht, wie die Ärzte sagen „aus Sympathie", verloren. Das unglückliche Kind wird in der Blindenanstalt untergebracht. Bald ist er einer der eifrigsten und besten Schüler. Sein Fleiß und sein Wissensdurst sind unerschöpflich, und als junger Mensch findet er in demselben Institut als Lehrer der Geschichte und der Musik Anstellung. Hier beschäftigt ihn lebhaft das Problem der Blindenschrift; er erkennt die Mängel und die Schwierigkeiten des alten Systems, das den Blinden zwar durch Abtasten der erhaben gedruckten Lettern das Lesen ermöglicht, aber doch die Möglichkeit einer schriftlichen Mitteilung verschließt. In jahrelanger stiller Arbeit schuf Braille das neue System der Blindenschrift, das als Braille-Schrift berühmt geworden ist, und in dem sich restlose Ausdrucksfähigkeit mit verblüffender Einfachheit vereinigt. Ein Brustleiden setzte bald dem Leben des jungen blinden Lehrers und Erfinders ein Ziel, er starb 1852 und wurde in seiner Heimatstadt

begraben, wo ihm im Jahre 1887 auch ein Denkmal errichtet wurde.

— Es ergibt sich, daß allein in Deutschland in 10 Jahren durch die Diphtheriebehandlung mit Behrings Serum 162 250 Menschenleben erhalten worden sind.

— Leichte Erklärung. Sohn: „Vater, ist es wahr, daß auf dem Monde auch Menschen wohnen?“

Vater (welcher glaubt, seine Unkenntnis nicht verraten zu dürfen): „Gewiß, mein Sohn.“

Sohn: „Aber wo bleiben denn die Menschen wenn der Mond abnimmt?“

Vater: „Die nehmen auch ab.“

— Die neue Mutter. Herr M. (seine zweite Gemahlin, eine Frau von Jahren, seinen Kindern zuführend): Kommt mal her, Kinder, begrüßt hier Eure neue Mama, die ich Euch zu bringen versprochen habe.“

Der kleine Karl (zögernd und seinem Vater zuflüsternd): „Papa, mit der bist Du aber angeschmiert worden — die ist ja garnicht mehr neu!“

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk

vom 21./22 u 24/26. Januar

5% 1. Gewinn Anleihe..	355	352
5% 2. „ „ ..	274	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	234	—
4% Staatsrente........	76⅞	76¾
5% Anleihe 1906	97⅜	—
5% 1. Innere Anleihe	97⅜	—
	97⅛	—
5% 2. Innere Anleihe	97⅛	—
	97⅛	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	87⅜	—
4½% „ „ „ „	79⅝	—
4% „ „ „ „	74	—
3½% „ „ „ „	70¾	—
5% Oblig. d. Bauernbank	88	88½
4½% „ „ „	79¾	—
4% „ „ „	74¼	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	95⅞	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 23. Januar 1909.

	Käufer		Verkäuf.
Bessarab. Taur. . . .	75½	—	76½
Donische	75	—	76
Charkower	75⅜	—	76¾
Chersoner	77⅜	—	78⅜

Berdjansker Börsenbericht.

vom 27. Januar 1909.

Ulka (Beloklotska) 10 R. — Pf. 12 R. 10
„ „ 9 „ 30 „ 11 „ 95 „
Winterweizen .. 9 „ 30 „ — „ — „
„ .. 9 „ 30 „ — „ — „
Hartweizen .... 9 „ 30 „ — „ — „
„ .... 10 „ — „ 11 „ 90 „
Gerste mit 3% .... 7 „ 40 „
Roggen ...... 9 R. — „ — „ — „
Hafer .. .. — „ — „ — „ — „
Mais .... 5 „ 20
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 128 Waggone.
46 Rbl, 42 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Suche einen Schlitten
der Halbstädter Wagenfabrik **zu kaufen**. Яковъ Фусть, Мелитополь, Нѣмецкая улица. 1-1

Wünsche m. **Zementwarenpresse**, Firma „Luck,“ mit Dachpfannen-, Ziegel-, Flur- und Trottoirplattenformen, sowie Mischmaschine, Kugel- und Farbmühle
zu verkaufen.
Францъ Герценъ, с. Каменополь, п. о. Веселые терны, Екат. губ. 2—1

Wollen Sie Geld verdienen?
5-10 Rbl. täglich
kann jede strebsame Person, welche über einige Stunden freie Zeit verfügt, leicht verdienen.
Höchstreelles Angebot!
Alles Nähere gratis und franko, daher absolut kein Risiko.
Offerte an F. Sicard, Abt. 8, Riga, Gr. Jacobstr. 5.
6044.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 1500 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos. hervorrag. in Ton u. Ausführ.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Anzeige!
Weil ich aufs Land gehe, möchte ich meine Dampfmühle samt Wohngebäude für einen mäßigen Preis zu jeder Zeit verkaufen. Kessel 16-kräftig Maschine 12-kräftig, einen doppelten Mahlstuhl mit ¾ Stein, 2 Walzenstühle, Spitzgang, Zylinder und alles dazu gehörige. Mahlstelle gut. Adresse: Петръ Ивановичъ Гальдебрандъ, почт. отд. Бахметьевка, экон. Шостаковка, Харьк. губ. 5—4

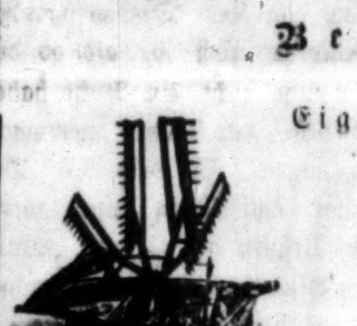
Wegen Betriebsvergrößerung ist eine 8—13-kräftige R. Wolf Lokomobile mit ausziehbarem Röhrenkessel, **sehr gut erhalten**, günstig zu verkaufen. Я. Я. Леткеманъ эконом. Самойловка, п. отд. Бахметьевка, Харьковск. губ. 5—1

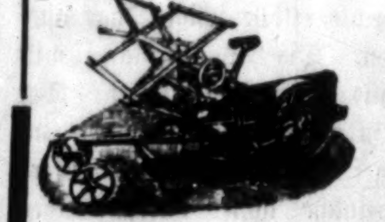
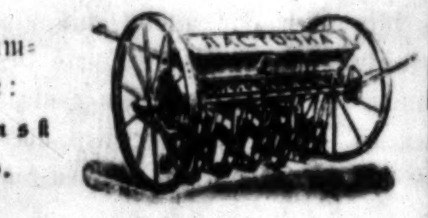
Suche zum sofortigen Eintritt einen **erfahrenen Kommis (Verkäufer)** für meine Mehl- und Bakalienhandlung. I. M. von Kamphen, Геническъ, Тавр. губ. 2-1

Sand-Diamant,
wenn er, gemischt mit Zement, auf den billigen, bestbewährten, patentierten Maschinen **H. Hülze, Eisleben, Deutschland**, zu Dach- und Mauerziegeln verarbeitet wird.
52—43 **Einfache, hochlohnende Industrie!**
Auskunft erteilt: Ф. Штромайеръ, г. Аккерманъ, Бессар. губ.

G. Feklauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt.
Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—17

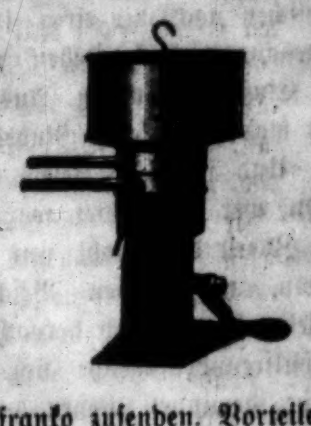
Maschinenfabrik und Stahlgießerei
John Greaves & Co.,
Berdjansk.
Eigene Filialen:

Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen

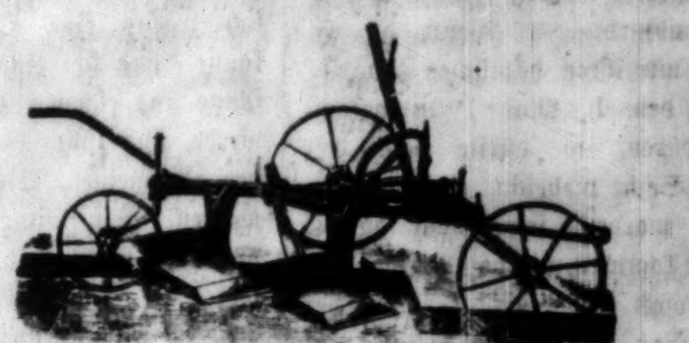
Spezialitäten: **Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge** 1 und 2-scharige, **Drillbucker** 3, 4, 5, und 7-scharige, **Breit- und Reihensäemaschinen** und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52—35

Telegramm-Adresse: **Berdjansk Griwko.**


F. Mißler, Bremen, Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—84

Passagier-beförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen**

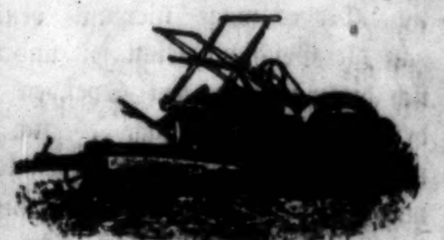
Handelshaus
M. J. Karpas & Sohn
in **Jekaterinoslaw**, Prospekt, eig. Haus, alleinige Vertreter der 32
— Zement-Fabriken: —
„Donetzsche“ u. „Tschorny“ in Amwrossiewka, „Sojus“ in Rostow a. D. und der Fabriken in Noworossisk empfehlen:
Portlandzement höchster Qualität.


Bevor
Sie sich einen **Separator** kaufen, lassen Sie sich von
P. Wiens, Altonau,
die Preisliste über die bestens eingeführten schwedischen Separatoren
Domo und Fenix
franko zusenden. Vorteile: **Billigkeit, Dauerhaftigkeit**, gute Entrahmung, stiller Gang. Viele gute Zeugnisse von Landwirten liegen vor. Auszug aus der Preisliste: Domo B — 4 Eimer 30 Rbl., Domo № 1 — 7 Eimer 40 Rbl., Domo № 2 — 10 Eimer 50 Rbl., Domo № 4 — 24 Eimer 100 Rbl. Fenix K III — 11 Eimer 75 Rbl. usw.
Umtausch gegen alte Separatoren aller Systeme — Reserveteile stets auf Lager. 8—1
Adresse: П. И. Винсъ, п. о. Альтонау, Тавр. губ.

„Ges. M. Helfferich-Sadet“
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow
Eigene Filialen:
Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.
RSP **Rud. Sack** Original-Pflüge ein- und mehrscharige.

52—44
Amerikanische Scheibenpflüge.
Dampfpflüge mit Lokomotiven.
Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.
Original „Melotte“ Milchcentrifugen
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!
Die amerikanische Seife „Washene“
wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„Washene“ enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„Washene“ desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„Washene“ ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„Washene's“ einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei
M. M. Feldmann, Berdjansk, Taurien.
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
Preis pro Stück 40 Kop.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 10—9

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer** **Beleuchtungsanlagen**
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw., zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquell von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
28 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.